

# Keine Pflanzen im Gottesdienst

## Beobachtungen zur antiökologischen Position der religiösen Rechten in den USA

---

*Dominik Gautier*

Im September 2019 fand am Union Theological Seminary in New York ein Gottesdienst statt, in dessen Mittelpunkt ein Beichtritual gegenüber Pflanzen stand. Angesichts der Ausbeutung und Zerstörung der pflanzlichen Welt etwa in Form der fortschreitenden globalen Entwaldung wollte der Gottesdienst den Anwesenden Raum geben, ihr entfremdetes Verhältnis zur pflanzlichen Welt zu bekennen – und zwar nicht nur gegenüber Gott, sondern auch gegenüber Pflanzen, die stellvertretend für die ganze pflanzliche Welt in der Mitte des Gottesdienstraums platziert wurden. Als das Union Theological Seminary dieses liturgische Experiment über Twitter bekannt machte, kam es zu einem Sturm der Entrüstung durch Nutzer:innen, die der religiösen Rechten in den USA zugerechnet werden können. Die Entrüstung blieb nicht auf Twitter beschränkt, da nur kurze Zeit später rechte Medien wie Fox News und Breitbart über den Gottesdienst berichteten (vgl. Parke 2019; Williams 2019). Aus dieser Entrüstung entstand die Erzählung, das Union Theological Seminary habe einen »Götzendienst« gegenüber der Natur abgehalten, der exemplarisch für den Verfall eines Christentums stehe, das sich mit der Umwelt- und Klimabewegung gemein gemacht habe.

In diesem Beitrag widme ich mich einer kritisch-theologischen Rekonstruktion dieses Falls. In einem ersten Schritt widme ich mich der neueren Forschung zum Themenfeld Evangelikalismus – religiöse Rechte – Umwelt- und Klimabewegung, welche herausstellt, dass die ablehnende Haltung evangelikaler Christ:innen gegenüber ökologischen Fragen als Ergebnis eines komplexen theologisch-politischen Identitätsprozesses angesehen werden sollte, der nicht abgeschlossen ist. Vor dem Hintergrund der neueren Forschung analysiere ich in einem zweiten Schritt die Reaktionen auf den Gottesdienst als einen solchen insbesondere um den Götzendienstvorwurf kreisenden Identitätsbildungsprozess und konzentriere mich hierbei besonders auf die Reaktion Albert Mohlers, der als Präsident des Southern Baptist Theological Seminary zu der Verunglimpfung des Gottesdienstes beitrug. Im dritten zusammenfassenden Schritt stelle ich als antiökologische Topoi der reli-

giösen Rechten die Topoi »Götzendienst« und »Pantheismus« heraus und überlege im Interesse einer ökologischen Theologie, welche Schlüsse sich hieraus (auch mit Blick auf den deutschen Kontext) ziehen lassen.

## 1 Die religiöse Rechte und ihr Verhältnis zur ökologischen Bewegung: Einblicke in die neuere Forschung

Die religiöse Rechte in den USA, so erklärt Neal Pogue in seiner religions- und umweltgeschichtlichen Studie *The Nature of the Religious Right. The Struggle Between Conservative Evangelicals and the Environmental Movement*, entstand in Reaktion auf die emanzipatorischen Bewegungen der 1960er Jahre, in Reaktion auf die Bürgerrechts- und Black-Power-Bewegung, die Frauenbewegung, die Queere Bewegung und auch die Umweltbewegung. Sie speist sich aus den Mitgliedern der weißen konservativen evangelikalen Community und setzt sich anders als der Fundamentalismus, der für die Separation von Politik und Gesellschaft steht, dezidiert für die Gestaltung von Gesellschaft und Politik ein (vgl. Pogue 2022: 8–10). Seit den 1960er Jahren etablierte sich die religiöse Rechte als Kraft, die im Verweis auf den christlichen Glauben und Ideen von »Natürlichkeit« und »Unnatürlichkeit« für die Aufrechterhaltung bestehender Verhältnisse eintrat und eintritt (vgl. Pogue 2022: 3). So geht es der religiösen Rechten bis heute um die Aufrechterhaltung weißer Vorherrschaft, die Bekämpfung eines liberalen Abtreibungsrechts, den »Schutz« der heterosexuellen Ehe und um die Bekräftigung eines Mensch-Natur-Verhältnisses, das auf das 19. Jahrhundert zurückgeht. In diesem wird zwar die in Nationalparks konservierte Wildnis befürwortet, aber auch der Anspruch erhoben, dass sich Christ:innen das Land und seine Ressourcen zu ihrem Nutzen unterwerfen sollen, wofür der sogenannte Herrschaftsauftrag in Gen 1,28 angeführt wird (vgl. Pogue 2022: 64–72).

Dieses uneindeutige, komplexe Verständnis des Mensch-Natur-Verhältnisses könnte erklären, weshalb sich viele Evangelikale in den 1960er Jahren an die Umweltbewegung annäherten und unter anderem den Earth Day 1970, der die Umweltbewegung national sichtbar machte, positiv aufnahmen. In der evangelikalen Landschaft etablierte sich daraufhin eine biblisch-theologische Ethik der schonenden Verwaltung der Erde, die auf den Begriff des »stewardship« gebracht wurde. Sie bewirkte Veränderungen im Blick auf Predigt und religiöse Bildung bis hin zum Einsatz für Recycling in Kirchengemeinden.

Als ein Denker dieser Ethik ist der konservative reformierte Theologe Francis A. Schaeffer hervorzuheben, der sich 1970 mit seinem Werk *Pollution and the Death of Man. The Christian View of Ecology* in die Umweltdebatte einbrachte und die Haltung der evangelikalen Community zu ökologischen Fragen prägte. Er setzte sich hierin konstruktiv mit der von Lynn White vorgebrachten (und bis heute einflussreichen) These auseinander, wonach das Christentum aufgrund des sogenannten

Herrschaftsauftrags in Gen 1,28 und seinem prinzipiell an der Zentralstellung des Menschen ausgerichteten Theologie die Ökologiekrise zu verantworten habe (vgl. White 1967). Hiergegen problematisiert Schaeffer ein seiner Ansicht nach falsches, ausbeuterisches Verständnis von Herrschaft: Diese solle in schonender Verwaltung (*stewardship*) der Natur und durch den Aufbau eines respektvollen Verhältnisses zur natürlichen Welt zum Ausdruck kommen (vgl. Schaeffer 1970: 69–70). In Schaeffers Theologie findet sich beispielsweise der Gedanke, dass Gott die Bäume liebe und der Mensch daher ein wertschätzendes Verhältnis zu ihnen entwickeln müsse:

»If God treats the tree like a tree, the machine like a machine, the man like a man, shouldn't I as a fellow-creature, do the same – treating each thing in integrity in its own order? And for the highest reason: because I love God – I love the One who has made it! Loving the Lover who has made it, I have respect for the thing He has made.« (Schaeffer 1970: 57)

Schaeffer verschärft den Herrschaftsgedanken jedoch zugleich und bekräftigt ihn in seiner positiven Umdeutung sogar als konstitutiv für Gottes Beziehung zum Menschen, für das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie für die Beziehung des Menschen zur Natur (vgl. Schaeffer 1970: 69–74). Diese von Schaeffer mitgeprägte Denkrichtung wird – wie Pogue festhält – auch als »dominionism« bezeichnet und überschneidet sich mit autoritären Vorstellungen von weißer, männlicher, menschlicher Vorherrschaft (vgl. zur Herrschaftstheologie auch den Beitrag von Hinsenkamp in diesem Band). Nach Pogue hat Schaeffer dazu beigetragen, dass es im evangelikalen Feld zwar keine Revolution des Weltbilds gegeben hat, Umweltfragen aber in das konservative Weltbild integriert werden konnten – ohne bestehende Hierarchien ins Wanken zu bringen: »[C]onservative evangelicals formulated a holistic view of creation and its health, including family, community, nation, and the environment, in which all depended on maintaining mankind's proper place in God's hierarchical creation.«. (Pogue 2022: 57)

Eine sich entschieden gegen die Umweltbewegung wendende Haltung konnte sich zwanzig Jahre lang nicht durchsetzen. Erst in den 1990er Jahren fasste sie Fuß – in einer Zeit, in der das Bewusstsein für den menschengemachten Klimawandel und die Notwendigkeit systemischer Veränderung stieg, um die Erderwärmung zu bremsen. Auch wenn sich im Jahr 1993 das Evangelical Environmental Network gründete, das bis heute der ökologischen Bewegung gegenüber offen ist, konnte diese Organisation nicht verhindern, dass sich eine ökologiefreundliche Position im konservativen Evangelikalismus durchsetzte. Eine Scharnierfunktion zwischen politischen Akteur:innen der Republikanischen Partei und religiösen Akteur:innen nahm (und nimmt) die 2005 gegründete Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation ein und im besonderen ihr Vorsitzender, der rechtsgerichtete reformierte Theologe E. Calvin Beisner. Beisners Einfluss war so groß, dass sich tonangebende Evange-

likale schließlich gegen die ökologische Wende in Kirche und Gesellschaft stellten. Während also in den frühen 1990er Jahren die Chance für eine breite christliche Koalition zur Bekämpfung der ökologischen Krise gegeben war, ging durch die Formierung konservativer Netzwerke der Evangelikalismus für die ökologische Bewegung weitgehend verloren. Charakteristisch für antiökologische Evangelikale wird nun, dass sie zwar den ökologiefreundlichen Ansatz des »stewardship« noch erwähnen, eigentlich aber den Klimawandel leugnen, marktradikalen Ideen folgen und die ökologische Wende bekämpfen (vgl. Pogue 2022: 136–148; Veldman 2019: 206–210).

Wie Robin Globus Veldman in ihrer Studie *The Gospel of Climate Skepticism. Why Evangelical Christians Oppose Actions on Climate Change* festhält, gelang es der religiösen Rechten aufgrund ihrer medialen Vormacht (in Form von TV- und Radioprogrammen, die mittlerweile auch online verfügbar sind) eine wirkmächtige Opposition gegenüber der ökologiefreundlichen evangelikalen Position zu bilden (Veldman 2019: 210–214). Anhand von Interviews mit vornehmlich weißen evangelikalen Gemeindemitgliedern, die sie 2011/2012 im ländlichen Georgia führte, zeigt Veldman auf, wie sich deren Äußerungen mit den medial verbreiteten Thesen der religiösen Rechten decken. Alle Interviewten stehen der Umwelt- und Klimabewegung skeptisch bis ablehnend gegenüber, weil sie der Auffassung sind, dass diese die Sorge für die Schöpfung an die Stelle des Vertrauens auf den Schöpfer setzt (vgl. Veldman 2019: 97–98).

Genau dieses Motiv des Götzendienstes nach Röm 1,25 wurde durch die religiöse Rechte zur Diskreditierung der ökologischen Bewegung instrumentalisiert: »Sie tauschten die Wahrheit Gottes gegen die Lüge und huldigten und dienten dem Geschöpf statt dem Schöpfer.« In ihrer Sorge um die Erde, so der Vorwurf, vertausche die ökologische Bewegung also Schöpfer und Geschöpf und wolle den rechtgläubigen Christ:innen eine falsche Religion aufzwingen. Pogue schreibt: »One of the most effective arguments accused secular environmentalists of being Earth-worshipping extremists and participants in a conspiracy to promote new age religions [...]« (Pogue 2022: 109)

Eine bekenntnisförmige Erklärung der Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation stellt das vermeintlich rechtgläubige Christentum mit seinem Glauben an den von der Schöpfung unterschiedenen souveränen Gott der ökologischen Bewegung scharf gegenüber. In der ökologischen Bewegung würden atheistische, pantheistische, panentheistische und animistische Sichtweisen propagiert, die – so die Erklärung – auf die in Röm 1,25 verurteilte Vertauschung von Schöpfer und Schöpfung hinauslaufen:

»*We affirm* that the only true God – a spirit infinite, eternal, and immutable – revealed Himself in creation (which He made out of nothing and includes both physical and spiritual things), the Bible, and His one and only Son, Jesus Christ, and that though God reveals His wisdom and power in the creation, He is, always has

been, and always will be absolutely distinct from and transcendent over creation, which He rules at all times and places. *We deny* atheism (there is no God), pantheism (everything is God), panentheism (God is to the universe as the human soul is to the human body), animism (there are many gods, and they indwell and animate physical objects as human souls indwell and animate human bodies), and any other view that denies the Creator/creature distinction, because those who hold them exchange the truth about God for a lie and worship and serve the creature rather than the Creator, who is blessed forever (Romans 1:25).« (Cornwall Alliance for Stewardship of Creation 2013, Hervorhebungen im Original)

Veldman weist hierüber hinaus darauf hin, dass die Haltung zu Umwelt- und Klimafragen nicht lediglich mit diesen Fragen nach der »rechten Lehre« zusammenhängt: »[T]he [...] evangelicals I examined were shaped not simply by doctrine, but by history, identity, and community.« (Veldmann 2019: 215) Vielmehr hängt die Ablehnung der ökologischen Bewegung also mit einem komplexen kollektiven Identitätsbildungsprozess zusammen, der in eine »embattled mentality« (Veldman 2019: 86) mündet – in eine Mentalität, die sich konstant bedroht wie kampfbereit gibt. Hierzu gehört zum einen, dass sich der ökologiefreundliche Evangelikalismus seine Identität durch eine Abgrenzung nach außen von der vermeintlich elitären Welt der Umwelt- und Klimabewegung schafft. Zum anderen grenzt er sich nach innen von einer eher ökologiefreundlichen evangelikalen Strömung ab, wie sie das erwähnte Evangelical Environmental Network vertritt. Denn: Diese könnte die scharfe Unterscheidung zwischen vermeintlich biblischer Weltsicht und der Weltsicht der ökologischen Bewegung brüchig werden lassen (vgl. Veldman 2019: 97–103).

Um diese Identität zu manifestieren, wird das »Distanzierungsmittel« Spott eingesetzt. Anders als Schaeffer, der den Respekt vor Bäumen als Ausdruck christlichen Schöpfungsglaubens verstand, wurden und werden Angehörige der Umweltbewegung nun pauschal als »tree-huggers« verunglimpft – zum Beispiel in einer bekannten Predigt Jerry Falwells, eines wichtigen Exponenten der religiösen Rechten:

»But these tree huggers [laughter] who want to save the snail darter and spotted owl and who want to save the whale and demonstrate outside the fur stores, they don't want any more fur coats and those hypocrites go right across the street to McDonalds and eat a hamburger. Where do you think that hamburger comes from? [little laughter] Some animal sacrificed his life to provide you that Big Mac [the audience chuckled]. Big deal, bring another one.« (Falwell zitiert nach Pogue 2022: 132, Einfügungen im Original)

Der Spott dient zugleich auch als Mittel, um Identitätsdruck auf diejenigen auszuüben, die diese Predigt Falwells vor Ort, in Radio oder Fernsehen verfolgen – und vielleicht auch eine eher ökologiefreundliche Einstellung haben. Sie werden vor die

Entscheidung gestellt, ob sie zu denen gehören wollen, die lachen, oder zu denen, über die gelacht wird (vgl. zum Spott auch den Beitrag von Edel/Probst in diesem Band).

Als ein Ergebnis dieses Einblicks in die neuere Forschung lässt sich festhalten, dass die ökologiefeindliche Position weißer evangelikaler Christ:innen nicht von jeher gesetzt war, sondern das vorläufige Resultat eines theologisch-politischen Identitätsprozesses darstellt, der ökologisch Engagierte als Götzendiener:innen nach Röm 1,25 konstruiert. Da aber auch eine »andere Geschichte« des Evangelikalismus existiert, in der sich dieser offen für die Umweltbewegung zeigte, sollte kein eindimensionales Bild des Evangelikalismus gezeichnet werden. Diese »andere Geschichte« könnte durchaus ein Anknüpfungspunkt für eine Koalition zwischen evangelikalen und liberalen Christ:innen sein, zumal sie durch Organisationen wie dem Evangelical Environmental Network lebendig gehalten wird. Aufgrund der vor allem auch medialen Vorherrschaft der religiösen Rechten gibt es allerdings nur wenig Anlass zur Hoffnung, dass sich die ablehnende Haltung weißer Evangelikaler gegenüber der ökologischen Wende in näherer Zukunft ändern könnte, wie auch Pogue und Veldman festhalten (vgl. Pogue 2022: 179–180; Veldman 2019: 221). Wie berechtigt diese nüchterne Einschätzung sein dürfte, wird die im Folgenden analysierte Kontroverse um das Beichritual gegenüber Pflanzen am Union Theological Seminary exemplarisch deutlich machen.

## **2 Reaktionen der religiösen Rechten auf ein ökologisches Beichritual: Eine kritisch-theologische Rekonstruktion**

Angesichts der massiven Herausforderungen durch die Klimakrise, das Artensterben und die fortschreitende globale Vermüllung, braucht es auch in Theologie und Kirche einen Einsatz für die ökologische Wende. Das Union Theological Seminary, das für ein progressives Christentum steht, hat sich daher zur Aufgabe gemacht, die Ressourcen des Christentums zu nutzen, um hierzu einen Beitrag zu leisten. Der reformierte Theologe Cláudio Carvalhaes, der als Professor für Gottesdienst am Union Theological Seminary in New York unterrichtet, plädiert deshalb auch für eine liturgische Wende hin zu ökologisch reflektierten Gottesdiensten, die er gemeinsam mit seinen Studierenden entwickelt und durchführt.

Das eingangs geschilderte ökologische Beichritual sollte, wie Carvalhaes herausstellt, Raum dafür geben, das gebrochene Verhältnis zwischen Menschen und Pflanzen zu reflektieren und den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, über ein weniger ignoranten Verhältnis zur pflanzlichen Welt, aber auch zur Welt des Bodens und der Steine nachzudenken und damit in der eigenen Glaubenspraxis eine über die menschliche Gemeinschaft hinausreichende Solidarität einzuüben (vgl. Carvalhaes 2019). Carvalhaes eröffnete die Andacht mit folgenden Worten, in denen

er die verändernde Kraft der Beichte herausstellte und betonte, wie wichtig es sei, die Natur in ihrem Subjektstatus als von Gott geliebte Lebensform zu achten:

»Many of us have a disconnected relationship with nature and relate to nature as outside things, as ›it.‹ Today we will try to create new connections by talking to the plants, soil, and rocks and confess how we have related with them. Confessions are also forms of mending relations, healing, and changing our ways. We are all manifestations of the sacredness of life and the ›we‹ of God's love is way beyond the human, so let us confess to ›each other‹ including plants, soil, rocks, rivers, forests.« (Carvalhaes 2019)

Hierauf trugen Studierende Pflanzen, die stellvertretend für die ganze pflanzliche Welt stehen sollten, ins Zentrum der James Chapel und platzierten diese auf dem dort verteilten Humus. Den Anwesenden wurde dann die Möglichkeit gegeben, sich in einem symbolischen Akt an die Pflanzen zu wenden und ihr Verhältnis zur pflanzlichen Welt zu »bekennen«. Eine Studentin, so schildert Carvalhaes, bekannte, wie schwer es ihr falle, sich überhaupt in Beziehung zu Pflanzen zu setzen: »I don't know how to relate to you in this subjective way. I am afraid that if I do, I might discover a level of pain that I don't know whether I can bear.« (Carvalhaes 2019) Auf dem offiziellen Twitter-Account des Union Theological Seminary wurde nach der Andacht folgender Beitrag geteilt:

Abbildung 1: Eigener Screenshot (Union Theological Seminary 2019a).



Auf diesen Beitrag gab es mehr als 2700 Reaktionen. Kein anderer Tweet des Union Theological Seminary hat nur annähernd so viele Reaktionen hervorgerufen. In diesen Reaktionen spiegeln sich zentrale Aspekte wider, die ausgehend von Pogue und Veldmans Studien im vorangegangenen Kapitel dieses Aufsatzes herausgearbeitet wurden.

Besonders häufig wurde die Andacht als Götzendienst mit dem Verweis auf Röm 1,25 bezeichnet, da in der Andacht, so die Kommentator:innen, nicht der Schöpfer, sondern die Schöpfung, konkret die mitgebrachten Pflanzen, in den Mittelpunkt des Glaubens rücken würden. Ein Nutzer schreibt: »Romans 1:25 comes to mind when I see this.« (Kommentar 2019a) Ein anderer reagiert: »Are you worshipping the creation or the creator? This is clear creation worship.« (Kommentar 2019b) Ein weiterer kommentiert: »I only confess to God. As for you, you have >exchanged the truth of God for a lie, and worshiped and served the creature rather than the Creator, who is blessed forever. Amen.« (Romans 1:25).« (Kommentar 2019c) Ein weiterer wiederum schreibt: »Are you OK? You worshipping God's creation instead of God himself exchanging God's glory to plants.« (Kommentar 2019d)

Hiermit korrespondieren zahlreiche Reaktionen, die die Andacht als pagan/heidnisch, als animistisch/Pflanzen eine Seele zusprechend, pantheistisch oder Gaia-religiös bezeichnen. So schreibt ein Nutzer: »This is some buck wild paganism.« (Kommentar 2019e) Auch findet sich als Kommentar dies: »Any theologian worth his salt knows this is called animism.« (Kommentar 2019f) Eine Nutzerin hält den Gottesdienst für pantheistisch: »Well that's rather pantheistic of you.« (Kommentar 2019g) Und ein weiterer sieht im Gottesdienst dies: »Old school Gaia worship. But remember, Gaia is actually a demon.« (Kommentar 2019h)

Nach der Durchsicht aller Kommentare ist zu beobachten, dass sie sich deutlich mit der Rhetorik der religiösen Rechten überschneiden, wie sie zum Beispiel in den Verlautbarungen der Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation zum Ausdruck kommt. Hinzukommt, dass nahezu alle Reaktionen das Mittel des Spotts und der Verunglimpfung nutzen, was vor allem auch durch Memes und GIFs ausgedrückt wird. Mit Pogue und Veldman, die das Phänomen des Spotts in der Perspektive weißer evangelikaler Identitätsbildung betrachten, werden die Reaktionen auf Twitter als Identitätsvergewisserung lesbar: Evangelikale Christ:innen bestärken sich gegenseitig in ihrer rechthgläubigen Identität durch die negative Kommentierung des vermeintlich Pflanzen vergötzens liberalen Christentums.

Mit Mary-Jane Rubenstein und ihrer Studie *Pantheologies. Gods, Worlds, Monsters* gedacht, überrascht es dann auch nicht, dass der Begriff des Pantheismus in den Reaktionen häufig vorkommt. Ihr zufolge ist Pantheismus ein vornehmlich polemisch-spöttischer Begriff, der identitätsbildende Wirkung hat: »In short, >pantheism< is primarily a polemical term, used most often to dismiss or even ridicule a position one determines to be distasteful.« (Rubenstein 2018: xx) Motiviert sei diese Polemik durch die Angst vor der Anfrage von hierarchisch geprägten Unter-

scheidungen zwischen Schöpfer und Schöpfung, Mann und Frau, oder – wie im Fall des hier diskutierten Beichrituals – zwischen Mensch und der nichtmenschlichen Welt der Tiere und Pflanzen. Das Befragen dieser Unterscheidungen würde – so die anti-pantheistische Logik – monströse Folgen nach sich ziehen (ebd.). Am Beispiel gesprochen: Für Angehörige der religiösen Rechten stellt es eine Monstrosität dar, Pflanzen als Mitgeschöpfe zu betrachten, denen gegenüber man schuldig geworden sein könnte. Die Behandlung von Pflanzen als mitgeschöpfliches Gegenüber irritiert das »dominionistische« Weltbild der religiösen Rechten, in der Menschen über die pflanzliche Welt herrschen sollen, aber nicht in eine reziproke Beziehung zu ihr treten dürfen. Deshalb muss das ökologische Beichritual, das dezidiert ein weniger herrschaftsorientiertes Verhältnis zur mehr-als-menschlichen Welt thematisiert, in der Perspektive der Twitter-Nutzer:innen als monströse, falsche Religion bekämpft werden.

Das Union Theological Seminary reagierte auf den Spott und die Kommentare mit einer differenzierten Erklärung (Union Theological Seminary 2019b). Hierin wird zugestanden, dass die Andacht zunächst herausfordernd erscheint: »At first, this work will seem weird. It won't feel normal. It won't look like how we're used to worship looking and sounding. And that's exactly the point.« (Ebd.) Durch das Annehmen dieses Unbehagens könne jedoch ein Wandel angebahnt werden hin zu der Glaubenseinsicht, dass Menschen den Planeten mit Tieren und Pflanzen teilen. Die Erklärung endet daher mit einem theologischen Plädoyer für reflektierende Selbstkonfrontation: »We must lean into this discomfort; God waits for us there.« (Ebd.)

Indirekt spricht das Union Theological Seminary damit auch die religiöse Rechte an, indem es betont, dass es angesichts der Beharrlichkeit einer auf Herrschaft über die Erde basierenden Theologie einen theologischen und liturgischen Wandel brauche: »Theologies that encourage humans to dominate and master the Earth have played a deplorable role in degrading God's creation. We must birth new theology, new liturgy to heal and sow, replacing ones that reap and destroy.« (Ebd.) Das Unbehagen, das in den Reaktionen zum Ausdruck komme, so die Erklärung weiter, werde dadurch hervorgerufen, dass Pflanzen in diesem Beichritual nicht lediglich als Objekte des Konsums angesehen werden, sondern als mitgeschaffenes Gegenüber, als »fully created beings, divine Creation in its own right« (ebd.).

Man beachte, dass die in dieser Aussage zum Ausdruck kommende Theologie eine große Schnittmenge mit dem Ansatz des Evangelikalen Francis Schaeffer und seiner Wertschätzung der Schöpfung aufweist. Allerdings zeigt sich in keinem der Kommentare eine solche – auch im Rahmen evangelikaler Theologie mögliche – Wertschätzung der pflanzlichen Welt und damit ein Verständnis für das liturgische Experiment.

Die Reaktionen auf die Andacht blieben nicht auf Twitter beschränkt: Zahlreiche konservative Medien nahmen die Diskussion um das Beichritual auf und stimmten in dessen Verunglimpfung ein, auch indem sie neue Kommentarstürme auf den

jeweiligen Websites dieser Medien nach sich zogen. In diesem Artikel möchte ich mich aber darauf beschränken, wie die Andacht durch Albert Mohler aufgegriffen wurde. Mohler ist Präsident des Southern Baptist Theological Seminary in Louisville/Kentucky, das zur Southern Baptist Convention und damit zur größten protestantischen Denomination in den USA gehört. Das Magazin *Time* bezeichnete Mohler als »reigning intellectual of the evangelical movement in the U.S.« (Liston 2003).

Als demographischer Einblick kann zu den Southern Baptists festgehalten werden: Southern Baptists sind politisch konservativer als der US-amerikanische Durchschnitt, allerdings auch konservativer als andere Angehörige evangelikaler Denominationen. Angehörige der Southern Baptist Convention favorisieren die Republikanische Partei. 85 Prozent der Southern Baptists sind weiß (vgl. Fahmy 2019).

Mohler griff die Diskussion zwei Tage später nach der Andacht in seinem Podcast *The Briefing* am 19. September 2019 auf (vgl. Mohler 2019). In einem Kommentar zum Beichritual findet sich auch eine direkte Aufforderung an ihn, dieses zu thematisieren: »THIS without a doubt should be covered this week on The Briefing.« (Kommentar 2019) Die Antwort von Mohler folgte direkt: »You only have to wait a few hours – it's up first tomorrow morning. Insanity.« (Kommentar 2019)

Gleich zu Beginn seines Podcasts positioniert Mohler das Southern Baptist Theological Seminary grundsätzlich in einer Gegnerschaft zum Union Theological Seminary, das die biblische Verbalinspiration ablehne und ein Zentrum der Befreiungstheologie sei. (Beides ist richtig.) Der Konflikt wird damit nicht nur als Ringen um konservative oder liberale Theologie, sondern auch als Ringen um die Zukunft der theologischen Ausbildung in den USA lesbar. Ablehnend erwähnt Mohler explizit James H. Cone, der von 1969 bis zu seinem Tod im Jahr 2018 am Union Theological Seminary seine im Kontext der Bürgerrechts- und Black-Power-Bewegung verortete Schwarze Theologie entwarf. (Anklingen dürfte hier auch die von der Southern Baptist Convention abgelehnte Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus in Kirche und Theologie).

Mohlers Ausführungen basieren auf einer klaren Gegenüberstellung von biblischer und säkularer Weltsicht, die – wie oben mit Veldman beschrieben – als »embattled mentality« interpretiert werden kann. Im Einklang mit Organisationen wie der Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation betont er, dass die biblische Weltsicht vom Glauben an die Souveränität des Schöpfers ausgehe, der klar von der Schöpfung unterschieden sei. Die säkulare Weltsicht, die er mit dem Union Theological Seminary in Verbindung bringt, kenne hingegen keinen Schöpfer, sondern nur den vorfindlichen Kosmos. Daher stehe in dieser Weltsicht auch nicht der Schöpfer, sondern die Schöpfung im Mittelpunkt. Hier reproduziert Mohler also das zentrale Motiv der religiösen Rechten, dass nämlich jegliche positive Zuwendung zur Umwelt Götzendienst sei. Als weiteren »Beleg« führt er hierfür seine Beobachtung an,

dass das Wort »Creation« in der Erklärung des Union Theological Seminary mit einem großen »C« statt einem kleinen »c« geschrieben werde (Union Theological Seminary 2019b). Hierdurch werde deutlich, dass es um die Verehrung der Schöpfung und nicht um den Respekt vor Gott gehe:

»But you'll notice something else, I mentioned that the word ›Creation‹ here is capitalized. What does that mean? Well, it's capitalized in the sense of taking on a deserved veneration, becoming an object of worship. Here's another basic principle that Christians need to see as we encounter worldviews, and that is this: If you do not worship the Creator, you will inevitably worship the creation, in one way or another. That is the primal form of idolatry.« (Mohler 2019)

Dass Mohler in den Bahnen des herrschaftsorientierten »dominionism« argumentiert und den »stewardship«-Gedanken nur kurz erwähnt, wird an seinen folgenden Gedankengängen deutlich. Mit der Ablehnung des Glaubens an den Schöpfer, so Mohler, werde auch der in Gen 1,28 formulierte Auftrag, die Erde zu beherrschen, bekämpft. Das Union Theological Seminary problematisiere die Herrschaft des Menschen über die Natur, statt – wie die biblische Weltsicht – zu betonen, dass die gesamte Schöpfung dem Menschen durch den Schöpfer gegeben und durch den Menschen zu beherrschen sei: »We cannot be pleased with the desecration of creation, but we can also not be pleased or ever satisfied with the idea that creation exists unto itself, that human beings are a blight upon creation, and that it is wrong for human beings to exercise dominion over creation.« (Mohler 2019)

Zwar grenzt Mohler hier die Herrschaft von »Schändung« (*desecration*) ab und argumentiert mit Gen 2,15, dass die Natur wie ein Garten zu »bauen und bewahren« sei (*to till and to cultivate*). Nachdrücklich betont er aber, dass das Weltverhältnis des Menschen in biblischer Perspektive bis ins kleinste Detail durch Herrschaft (*dominion*) bestimmt sei. Dies komme insbesondere im Essen zur Geltung – und zwar bei jeder Mahlzeit: »In that sense, every single time you sit down to a meal, you are exercising dominion.« (Mohler 2019) Der Verzicht auf Herrschaft über die Natur, welche vom Union Theological Seminary gefordert werde, laufe hingegen auf eine gegen den Menschen gerichtete Weltsicht hinaus, die nicht zuletzt mit der Beschränkung von Bevölkerungswachstum und der Befürwortung von Abtreibung zusammenhänge. Hieran wird deutlich, wie die Ablehnung der Umweltbewegung auch mit der Opposition zum feministischen Anliegen einer liberalen Abtreibungsregelung zusammenhängen könnte.

Auch den Vorwurf, der Gottesdienst sei pagan, pantheistisch, animistisch oder eine Form von Gaia-Religion, greift Mohler auf. Mehr noch als in den Kommentaren auf Twitter wird in seinen Ausführungen aber die koloniale Dimension, die diesen Religionsetiketten innewohnt, lesbar. Er führt den Gottesdienst nämlich auf die Arbeiten der Schriftstellerin, Botanikerin und indigenen Intellektuellen Robin

Wall Kimmerer zurück. Kimmerer erlangte durch ihr Werk *Gathering Moss. A Natural and Cultural History of Mosses* (Kimmerer 2003) und insbesondere durch ihr Werk *Braiding Sweetgrass. Indigenous Wisdom, Scientific Knowledge, and the Teachings of Plants* (Kimmerer 2015) große Bekanntheit. Im Februar 2019 hielt sie am Union Theological Seminary einen Vortrag mit dem Titel *Marrying Indigenous Wisdom and Scientific Knowledge: Reimagining the Human Place in Nature* (Kimmerer 2019). Sie steht für eine wachsende Strömung postkolonialer Ökologie, die indigenes Wissen als einen Bezugspunkt für das Durchdenken der Verwandtschaft von Menschen und Natur, insbesondere von Menschen und Pflanzen präsentiert – und hiermit auch die für die koloniale Weltsicht zentrale Gegenüberstellung von Kultur und Natur befragt.

Mohler suggeriert eine Verschwörung: »She is the plant ecologist who [...] turns out to be named in those tweets from Union Theological Seminary where we are told she had spoken« (Mohler 2019). Richtig ist, dass sich das Union Theological Seminary von Kimmerers Arbeiten zu dem Beichtritual mit Pflanzen inspirieren ließ. In der Erklärung heißt es:

»When Robin Wall Kimmerer spoke at Union last year, she concluded her lecture by tasking us – and all faith communities – to develop new liturgies by which to mourn, grieve, heal and change in response to our climate emergency. We couldn't be prouder to participate in this work.« (Union Theological Seminary 2019b)

Mohler wendet sich nun dezidiert gegen Kimmerers Perspektive, wonach Pflanzen ein eigenes Sein besitzen und – wie das Union Theological Seminary sagt – »fully created beings, divine Creation in its own right« (ebd.) seien. Dagegen hält er dezidiert westlich-aufklärerisch fest: Da Pflanzen kein Bewusstsein hätten, könne ihnen gar nicht der Status des Seins zugesprochen werden. Keine Rede ist bei Mohler davon, dass Pflanzen wie in Schaeffers Theologie von Gott geliebte Geschöpfe sind, die Respekt verdienen. Vielmehr gelte nach Mohler: »A stalk of wheat is not a being, nor is a rhododendron, nor is an oak tree, nor even an acorn, nor is an entire forest. Plants are not beings, but what you see here is the confusion that happens when the biblical worldview is abandoned.« (Mohler 2019) Dieser Gedanken-gang macht sichtbar, dass sich Mohlers Denken nicht nur durch eine Gegenüberstellung von vermeintlich biblischer und umweltbewegter Weltsicht auszeichnet, sondern, dass in seinem Denken – wie im Denken der Twitter-Nutzer:innen – anti-indigene Denkmuster wirksam sind. Die Vorwürfe, der Gottesdienst sei pagan, pantheistisch, animistisch oder eine Form der Gaia-Religion, speisen sich aus historischen Denkmustern, die auf der Dichotomie zwischen aufgeklärt-rechtgläubigen Christ:innen und rückständig-heidnischen Indigenen basieren (vgl. Deloria 1973: 259). Dass diese Denkmuster in der religiösen Rechten auftauchen, ist nicht überraschend, werden in Mohlers Abgrenzung von der indigenen Intellektuellen Kim-

merer und ihrem Plädoyer für ein aufmerksameres Verhältnis zur natürlichen Welt jedoch besonders explizit.

Die Verunglimpfung dieses liturgischen Experiments kann als Fallbeispiel der Identitätsvergewisserung religiös rechter Christ:innen verstanden werden, die auf der Aufrechterhaltung eines herrschaftsorientierten, »dominionistischen« Weltbildes, Spott und der Reproduktion des Götzendienstvorwurfs aus Röm 1,25 basiert. Mohlers Podcast *The Briefing* kommt in diesem Zusammenhang eine katalysatorische Funktion zu. Zum einen reproduziert der Podcast die auf Twitter geäußerten Verunglimpfungen, zum anderen systematisiert und verstärkt er diese und stellt sie so zur weiteren Rezeption zur Verfügung. Was in Mohlers Äußerungen deutlich wird, ist die Instrumentalisierung historisch aufgeladener anti-indigener Denkmuster, die zur Verunglimpfung einer indigenen Intellektuellen sowie zur Diskreditierung der von ihr inspirierten, ökologisch reflektierten Christ:innen, ihrer Theologien und Rituale bemüht wird.

### **3 Überlegungen zum Umgang mit der antiökologischen Position der religiösen Rechten (nicht nur) in den USA: Ein Fazit**

Die Reaktionen der religiösen Rechten auf das ökologische Beichtritual am Union Theological Seminary bestätigen und ergänzen das durch Pogues und Veldmans Forschungen gezeichnete Bild der theologisch-politischen Opposition der religiösen Rechten gegenüber der ökologischen Bewegung. Das Evangelical Environmental Network, das den »anderen Evangelikalismus« repräsentieren könnte, äußerte sich weder auf der eigenen Website noch auf Twitter oder in einem anderen Medium unterstützend oder zumindest differenziert zu diesem Fall. Angesichts der breiten Öffentlichkeit, die dieser erhielt, wäre dies von einem ökologisch positionierten Netzwerk durchaus zu erwarten gewesen. Neben der vom Union Theological Seminary selbst vorgelegten Verteidigung finden sich nur zwei weitere ökologisch-theologisch begründete, unterstützende Veröffentlichungen (vgl. Huleatt 2019; Perry 2019). Dies macht nicht nur exemplarisch die Dominanz der religiösen Rechten in den sozialen Medien (die von Pogue und Veldman noch nicht untersucht werden) deutlich, sondern macht auch wenig Hoffnung auf eine öffentlich sichtbare Koalition zwischen ökologisch reflektierten evangelikalischen und liberalen Christ:innen. Konstruktiv gewendet, könnte aber gerade die Aufarbeitung dieser Kontroverse ein Gegenstand intensivierten Dialogs über eine solche Koalition sein.

Als zentraler antiökologischer Topos der religiösen Rechten ist – so zeigt auch die Rekonstruktion der Kontroverse – der Vorwurf des Götzendienstes nach Röm 1,25 anzusehen, wonach das Engagement für die mehr-als-menschliche Welt mit der Vertauschung von Schöpfer und Schöpfung in Verbindung gebracht, diskreditiert und bekämpft wird. In Verbindung mit dem Urteil des Götzendienstes wird –

wie die Rekonstruktion zeigte – der Vorwurf erhoben, das Beichtritual sei pagan, pantheistisch, animistisch oder Gaia-religiös. Die koloniale Konnotation dieser Begriffe und die explizite Problematisierung Robin Wall Kimmerers durch Mohler legt nahe, dass die Verunglimpfung ökologisch engagierter Christ:innen mit der Verunglimpfung indigener Personen verwoben ist. Da indigene Intellektuelle wie Kimmerer (deren Werke auch auf Deutsch vorliegen) immer mehr Resonanz (auch in Deutschland) erfahren, sollte die Abwehr ökologisch-theologischer Denkschritte auch im Hinblick auf anti-indigene koloniale Kontinuitäten hin analysiert werden. Dass sich um diese Vorwürfe eine solche breite antiökologische protestantische Strömung aufbauen konnte, verkompliziert neuere Forschungen, die die Auffassung vertreten, dass es gerade protestantische, insbesondere auch reformierte Christ:innen waren, die die moderne Umweltbewegung mitgestaltet haben (vgl. Stoll 2017).

Auch in Deutschland werden ökologische Rituale erprobt und diskutiert: So fand im August 2023 ein ökumenisches Requiem für den Nördlichen Schneeferner, einen schmelzenden Gletscher auf der Zugspitze, statt. Hierfür wurde eigens eine »Elegie auf das Ende des ewigen Eises« komponiert (Süddeutsche Zeitung 2023). Der katholische Theologe Jan-Heiner Tück bezeichnete das Requiem in einem Zeitungsbeitrag daraufhin als »theologisch abenteuerlich«. Ein Requiem werde nur für Personen abgehalten, ein Gletscher besitze aber keinen Personenstatus. Außerdem werde ein Requiem in der Hoffnung auf Auferstehung gefeiert, die – so suggeriert Tück – nicht auf Gletscher ausgeweitet werden könne: »Sollen Gletscher«, so fragt er spöttisch, »für die man Totenmessen feiert, in eisigen Paradieslandschaften wiederauferstehen? Ein frostiger Himmel – das wäre in der Tat eine Neuigkeit im bunten Panorama menschlicher Projektionen.« (Tück 2023) Tück äußert seine Kritik vergleichsweise gesprächsoffen, auch wenn er den internationalen Gesprächsstand zu ökologisch-theologischen Fragen ignoriert. Allerdings etabliert sich im deutschsprachigen Raum auch ein Diskurs, der ökologische Theologien und kirchliches Engagement für Klimagerechtigkeit parallel zur antiökologischen religiösen Rechten in den USA als falsche Religion verunglimpft. So spricht Moritz Breckner von der »Ersatzreligion ›Klimawandel‹« und bezieht sich explizit auf die den Klimawandel leugnende Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation. Breckner würdigt die Cornwall Alliance for the Stewardship of Creation in seinem Artikel dagegen als Denkfabrik, die zur Differenzierung in ökologischen Belangen beitrage und daran erinnere, dass der Einsatz für den Klimaschutz keine ersatzreligiösen Züge annehmen dürfe, da es im Christentum ausschließlich um die Kernbotschaft der Erlösung durch Jesus Christus gehen müsse (vgl. Breckner 2015). Ähnliche Gedanken finden sich in einer Polemik von Ralf Frisch, die auf der Website des evangelischen Magazins *Zeitzeichen* erschienen ist. Angesichts des ökologischen Engagements der Kirchen spricht er von »Klimahysterie«, die zu »Klimahäresie« führen könne – und bemüht damit ebenfalls den Vorwurf falscher Religion gegenüber ökologisch enga-

gierten Christ:innen (vgl. Frisch 2019). Wie sich diese deutschen Polemiken von dem Diskurs der religiösen Rechten in den USA unterscheiden, aber auch Schnittmengen mit diesem Diskurs aufweisen, wäre genauere Untersuchungen wert (vgl. auch die Beobachtungen zu Peter Hahne im Beitrag von Edel/Probst in diesem Band sowie die Beobachtungen zu Jasmin Neubauer im Beitrag von Hinsenkamp in diesem Band).

Zum Schluss möchte ich einen Blick darauf werfen, wie eine theologische Antwort auf die Vorwürfe durch die religiöse Rechte aussehen könnte – und hierzu Cláudio Carvalhaes selbst zu Wort kommen lassen, der das Beichritual als Professor des Union Theological Seminary verantwortete. Er betont, dass es in diesem Gottesdienst um die Frage ging, wie ökologische Schuld vor Gott bekannt werden kann – allerdings nicht unter Absehung der von dieser Schuld Betroffenen. Gerade deshalb wurden Pflanzen in der Mitte der James Chapel platziert. Dies stellt keinen Bruch mit der Tradition dar, wie Carvalhaes mit Verweis auf Mt 5,23-24 erklärt. Hiermit nimmt er Bezug auf eine Passage, in der Jesus davon spricht, dass die Versöhnung mit Gott mit der Versöhnung unter den Geschwistern einhergehen muss. Carvalhaes nimmt zur Begründung dieser ökologischen Weitung des Verständnisses von Geschwistern auf die mehr-als-menschliche Welt Bezug auf die Theologie der Psalmen. So gehe Ps 148,2-10 wie selbstverständlich davon aus, dass die mehr-als-menschliche Welt kommunikationsfähig und zum Lob Gottes fähig sei (vgl. Carvalhaes 2019). Jay McDaniel hat in einem solidarischen Blogbeitrag über das Beichritual deshalb konstatiert, dass es sich hierbei nicht um Paganismus, sondern um »Psalmismus« handle (vgl. McDaniel 2019). Auch in der neueren Forschung zur reformierten Theologie wird ausgehend von dieser Psalmtheologie gefordert, Tiere und Pflanzen in die liturgische Praxis einzubeziehen (vgl. Lane 2011: 86–96).

Dem Vorwurf des Götzendienstes nach Röm 1,25 wäre aus meiner Sicht das von Paulus in Röm 8,22 gezeichnete Bild der unter der Macht der Sünde seufzenden Schöpfung entgegenzuhalten, vor allem weil dieses Bild den Gedanken nahelegt, dass sich die Menschen mit den schuldhaften Konsequenzen ihrer Entfremdung von Gott auf die mehr-als-menschliche Welt – und eben auch auf die Pflanzen – auseinandersetzen sollen.

Auch wenn es ungewohnt erscheinen mag, so lässt sich doch festhalten, dass es gerade das von Carvalhaes verantwortete Ritual ist, welches in Kontinuität zum biblischen Schöpfungsglauben steht – und nicht der Glaube, der aus der religiös rechts verorteten Kritik an dem Ritual spricht. Keineswegs zeichnet sich der biblische Schöpfungsglaube nämlich durch den sogenannten Herrschaftsauftrag an den Menschen (Gen 1,28) aus. Dieser wird bereits innerbiblisch durch den Bund Gottes mit der ganzen Schöpfung (Gen 9,12-13) ersetzt. Dem Einleben in diesen Bund entspricht dann dezidiert nicht die »dominionistische« Perspektive auf die Welt, sondern die Suche nach einer förderlichen Schöpfungsgemeinschaft zwischen Mensch und Mehr-als-Mensch (vgl. Janowski 2023: 471–476). Es ist ebendiese Suche

nach der Verbesserung der menschlich-mehr-als-menschlichen Beziehungen der sich das ökologische Beichritual verpflichtet sieht.

Im Ringen um eine ökologische Ausrichtung von Theologie und Kirche werden – wie die Marginalisierung ökologisch orientierter evangelikaler Christ:innen durch die religiöse Rechte zeigt – nicht nur die besseren theologischen Argumente reichen. Auf Basis dieser Argumente müsste ein intensiveres Nachdenken darüber einsetzen, wie in ökologischen Fragen eine – vor allem auch mediale – Hegemonie erlangt werden könnte. Vielleicht könnte in dieser Frage eine verstärkte Beschäftigung mit dem von Bruno Latour und Nikolaj Schultz unterbreiteten Vorschlag einer »ökologischen Klasse« hilfreich sein, der sich Theologie und Kirche (wie von Latour und Schultz explizit gefordert) anschließen könnten. In Aufnahme der politischen Tradition des Klassenkampfes plädieren sie für eine reflexive, aber eben auch kämpferische Bewegung, die für die ökologische Wende eintritt (vgl. Latour/Schultz 2022).

Mit Blick auf das hier diskutierte Beispiel gilt es somit festzuhalten: Das ökologische Beichritual wirkt vielleicht ungewohnt, kann sich aber auf gute theologische Argumente berufen, wenn es das Nachdenken über ein weniger gewaltförmiges Verhältnis zur mehr-als-menschlichen Welt anregen will. Die Betrachtung dieses Rituals motiviert aber nicht nur zum Überdenken hergebrachter Theologie, sondern konfrontiert auch mit der Frage, wie ein ähnliches Ritual in zukünftigen Kämpfen mit der religiösen Rechten verteidigt werden könnte.

No Plants in Church Services. Observations on the Anti-Environmentalist Stance of the Religious Right in the U.S. In September 2019, a service was held at Union Theological Seminary in New York that focused on a confession towards plants. With respect to the climate crisis and massive destruction of the natural world, the service gave space to confess an alienated relationship not only to God but also to plant life. When the seminary publicized this liturgical experiment on Twitter, there was a storm of outrage from the Religious Right. This article situates this event within the complex history of the Religious Right and its anti-environmentalist stance. Through a theological analysis of both selected Twitter comments and a podcast by Albert Mohler, this article elaborates on the accusation of »idolatry« according to Romans 1:25 as a central motif of the Religious Right. By referring to Romans 1:25 the Religious Right discredits environmentally minded Christians and elevates anti-environmentalism to an expression of faith. Read alongside an analysis of the denigration of Robin Wall Kimmerer's work, this motif not only reveals the anti-environmentalist attitude, but also the anti-Indigenous stance of the Religious Right in the U.S. The article concludes with observations on resonances between religious anti-environmentalism in the U.S. and Germany and reflects on how environmental theologies might respond to attacks by the Religious Right.

## Literatur

- Deloria, Vine (1973): *God is Red. A Native View of Religion*, New York, New York: Grosset and Dunlap.
- Janowski, Bernd (2023): *Biblischer Schöpfungsglaube. Religionsgeschichte – Theologie – Ethik*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Kimmerer, Robin Wall (2003): *Gathering Moss. A Natural and Cultural History of Mosses*, Corvallis/Oregon: Oregon State University Press.
- (2015): *Braiding Sweetgrass. Indigenous Wisdom, Scientific Knowledge, and the Teachings of Plants*, Minneapolis/Minnesota: Milkweed Editions.
- Lane, Belden C. (2011): *Ravished by Beauty. The Surprising Legacy of Reformed Spirituality*, Oxford: Oxford University Press.
- Latour, Bruno/Schultz, Nikolaj (2022): *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum*, Berlin: Suhrkamp.
- Pogue, Neal (2022): *The Nature of the Religious Right. The Struggle Between Conservative Evangelicals and the Environmental Movement*, Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Schaeffer, Francis A. (1970): *Pollution and the Death of Man. The Christian View of Ecology*, Wheaton/Illinois: Tyndale House Publishers.
- Rubenstein, Mary-Jane (2018): *Pantheologies. Gods, Worlds, Monsters*, New York, New York: Columbia University Press.
- Stoll, Mark (2017): *Inherit the Holy Mountain. Religion and the Rise of American Environmentalism*, Oxford: Oxford University Press.
- Veldman, Robin Globus (2019): *The Gospel of Climate Skepticism. Why Evangelical Christians Oppose Action of Climate Change*, Oakland/California: University of California Press.
- White, Lynn (1967): »The Historical Roots of Our Ecological Crisis«, in: *Science* 155, S. 1203–1207.

## Onlinedokumente<sup>1</sup>

- Breckner, Moritz (2015): »Ersatzreligion ›Klimawandel««. <https://www.pro-medienmagazin.de/ersatzreligion-klimawandel> vom 27. November 2015.
- Carvalhoes, Cláudio (2019): »Why I Created a Chapel Service Where People Confessed to Plants«. <https://sojo.net/articles/why-i-created-chapel-service-where-people-confess-plants> vom 26. September 2019.
- Cornwall Alliance for Stewardship of Creation (2013): »The Biblical Perspective of Environmental Stewardship: Subduing and Ruling the Earth to the Glory of God and the Benefit of Our Neighbors«. <https://cornwallalliance.org/landmark-doc>

1 Online-Quellen zuletzt am 1. Februar 2024 geprüft.

- uments/the-biblical-perspective-of-environmental-stewardship-subduing-and-ruling-the-earth-to-the-glory-of-god-and-the-benefit-of-our-neighbors Fahmy, Dalia (2019): »7 Facts About Southern Baptists«. <https://www.pewresearch.org/short-reads/2019/06/07/7-facts-about-southern-baptists> vom 7. Juni 2019.
- Frisch, Ralf (2019): »Zwischen Klimahysterie und Klimahäresie. Kleines theologisches Spiel mit dem Feuer«. <https://zeitzeichen.net/node/7759>
- Huleatt, Veery (2019): »Progressive Seminary Students Offered a Confession to Plants. How Do We Think About Sins Against Nature?«. <https://www.washingtonpost.com/religion/2019/09/18/progressive-seminary-students-offered-confession-plants-what-are-we-make-it> vom 18. September 2019.
- Kimmerer, Robin Wall (2019): »Marrying Indigenous Wisdom and Scientific Knowledge: Reimagining the Human Place in Nature«. <https://utsnyc.edu/event/marrying-indigenous-wisdom-and-scientific-knowledge-reimagining-the-human-place-in-nature> vom 27. Februar 2019.
- Liston, Broward (2003): »Missionary Work in Iraq, Interview mit Albert Mohler«. <https://content.time.com/time/world/article/0,8599,443800,00.html>
- McDaniel, Jay (2019): »Today in Chapel We Confessed to Plants and In So Doing Confessed to God, Too«. <https://www.openhorizons.org/today-in-chapel-we-confessed-to-plants-in-appreciation-of-a-worship-service-at-union-theological-seminary.html>
- Mohler, Albert (2019): »The Briefing«. <https://albertmohler.com/2019/09/19/briefing-9-19-19> vom 19. September 2019.
- Parke, Caleb (2019): »Liberal Seminary Students Worship Potted Plants as ›The Beings Who Sustain Us«. 19. September 2019. <https://www.foxnews.com/faith-values/liberal-seminary-students-worship-plants>
- Perry, Benjamin (2019): »If God Created the Whole World, Why Is Treating Plants as Holy So Crazy? The Furor Over #PlantGate May Help Explain Why It's So Difficult to Make Progress in Responding To Climate Change«. <https://religionnews.com/2019/10/02/if-god-created-the-whole-world-why-is-treating-plants-as-holy-so-crazy> vom 2. Oktober 2019.
- Süddeutsche Zeitung (2023): »Totenmesse für Bayerns Gletscher«. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-zugspitze-klimaerwaermung-gletscher-abschied-1.6064455> vom 25. Juli 2023.
- Tück, Jan-Heiner (2023): »Frostiger Himmel. Die Kirche und das Klima«. <https://www.diepresse.com/13579425/frostiger-himmel-die-kirche-und-das-klima> vom 1. August 2023.
- Williams, Thomas D. (2019): »Union Theological Seminary Holds ›Confession to Plants‹ in Chapel Ceremony«. <https://www.breitbart.com/environment/2019/09/18/union-theological-seminary-holds-confession-to-plants-in-chapel-ceremony> vom 18. September 2019.

## Soziale Medien (letzter Zugriff am 1. Februar 2024)

Union Theological Seminary 2019a: <https://twitter.com/UnionSeminary/status/1174000941667880960>

Union Theological Seminary 2019b: <https://twitter.com/UnionSeminary/status/1174376384061423616>

Kommentar 2019a: [https://twitter.com/brother\\_steve/status/1174394374572138496](https://twitter.com/brother_steve/status/1174394374572138496)

Kommentar 2019b: <https://twitter.com/NCDawg70/status/1174368587944996870>

Kommentar 2019c: <https://twitter.com/BCStrickland95/status/1174346906019029000>

Kommentar 2019d: <https://twitter.com/RUFUSNgangaGonz/status/1174301514963259392>

Kommentar 2019e: <https://twitter.com/MalleyNathan/status/1174304725044486145>

Kommentar 2019f: <https://twitter.com/DavePellowe/status/1174849271142576128>

Kommentar 2019g: <https://twitter.com/ElenaFeick/status/1174283161829875716>

Kommentar 2019h: <https://twitter.com/ConservaTibbs/status/1174282728365334528>

Kommentar 2019i: <https://twitter.com/chrisdelcurry/status/1174437455824674816>

Kommentar 2019j: <https://twitter.com/albertmohler/status/1174452712412516357>

